

Die Nackten und die Angezogenen

394 Mal Helmut Newton: Das „SUMO“-Projekt im Museum für Fotografie

VON CARMEN BÖKER

Der Begriff Coffeetable Books sollte bald dudenwürdig sein – so allgemeinverständlich steht er für Bücher, die als Teil eines geistreich gemeinten Interieurs den Couchtisch zieren. Und der in dieser Hinsicht ausnehmend betriebene Taschen Verlag aus Köln hat einst die Übermutter der Coffeetable Books ins Leben gerufen, ein Buch, das schon qua Volumen Einrichtungsgegenstand ist: „SUMO“ von Helmut Newton. Der Band mit 394 Fotografien erschien vor zehn Jahren im Posterformat von 50 mal 70 Zentimetern und brachte es auf ein Gewicht von 30 Kilo; die Auflage war auf 10 000 Exemplare limitiert, und im Preis von 3 000 Mark war ein von Philippe Starck entworfener Metallständer enthalten. Und noch ein Rekord: „SUMO“ Nummer Eins, signiert von über 100 der abgebildeten Celebrities, gilt als teuerstes Buch des 20. Jahrhunderts, es wurde 2000 für 620 000 Mark versteigert.

Beim Taschen Verlag ist nun ein zierlicheres Reprint von „SUMO“ erschienen, im A3- statt A2-Format, unlimitiert und zum Preis von 100 Euro – ein wohlfeiler Anlass also, das titanische Werk vollständig in der Helmut Newton Stiftung im Museum für Fotografie zu präsentieren. Die Ausstellung besteht aus dichtgehängten, dichtgedrängten Original-Buchseiten und -Abzügen, fügt das gesamte Œuvre von Port-

räts, Mode-, Werbe- und Aktaufnahmen bruchlos zueinander – und sie ist, um es einmal mit Howard Carpendale zu sagen, ein permanentes „Hello Again“: Liz Taylor im Pool, einen grünen Papagei auf der Hand. Catherine Deneuve, inszeniert als Hitchcock'sche Heldin, die nur eine Pistole stoppen kann. Die ganze Reihe der „Big Nudes“, die dauerhaft ja auch das Treppenhaus des Museums zieren – und, in gleicher Formation, ihr angezogenes Pendant „Sie kommen“ von 1981. Die Aktmodelle mit den Prothesen, raffiniert versetzt in einer Berliner Pension in Szene gesetzt. Das von einem präparierten Krokodil verschlungene Model mit dem wohlly gewölbten Po. Hübsch ironische „deutsche“ Kombinationen: Nadja Auermanns Endlosbeine neben Helmut Kohls Raumverdrängung; Claudia Schiffer im Dirndl neben der betagten Leni Riefenstahl. Und natürlich der Fotograf bei der Arbeit: Helmut Newton ist im Spiegel bei der Ablichtung einer weiteren Nackten zu sehen, am Rande milde von June Newton beobachtet.

Bei vielen Aufnahmen wird man fast wehmütig – darob, wie leicht es doch früher gewesen ist, die Leute aufzuregen, dazu reichten in den Siebzigerjahren schon zwei Frauen (die eine nackt, die andere im Smo-

king), die sich küssen. Heutzutage hingegen – wie gerade in „Don Giovanni“ in der Komischen Oper beobachtet – nehmen ja schon Zehnjährige eine simulierte Sado-Masochie auf der Bühne ungerührt hin. Insofern hätte sich Helmut Newton mit seinem Spaß an der fortgeschrittenen Provokation in keine bessere Zeit hineinwünschen können:

Eine tadellos mannikürte, fette Frauenhand, die sich wie eine Kralle um Dollarnoten schließt, war seinerzeit als Metapher der Gier kaum so abgenutzt wie heute. Bei Newton jedoch stellt ein solches Symbol kein singuläres Bild

dar, sondern ist stets Kulminationspunkt einer begeistert ausgespannenen Große-Jungs-Phantasie. Bei ihm habe man vergessen, dass man ein Model sei, sagt Brigitte Nielsen in Julian Benedikts „SUMO“-Film: Jeder hatte als reale Person teil an Newtons Geschichten.

SUMO ist bis zum 31. Januar 2010 im Museum für Fotografie/Helmut Newton Stiftung (Jebensstraße 2, Di-So 10-18, Do bis 22 Uhr) zu sehen.

Parallel präsentiert die Schau „Three Boys From Pasadena“ Arbeiten von Newtons früheren Assistenten Mark Arbeit, George Holz und Just Loomis.

*Wie leicht es
früher doch
einmal gewesen
ist, die Leute
aufzuregen.*